



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Spanien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

eine derartig künstlerische Richtung in der eigentlichen Architektur Eingang gefunden, ist schwer nachzuweisen. Nach den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller war in Irland in der altchristlichen Epoche der Holzbau, namentlich auch für kirchliche Zwecke, vorherrschend; mit einem solchen konnte sich jene Neigung zur phantastischen Dekoration allerdings — und voraussetzlich etwa in ähnlicher Art, wie später bei den altnorwegischen Holzkirchen (vergl. unten) — ganz wohl vereinigen. In der irischen Architektur der nächstfolgenden Epoche zeigt sich derselbe Geschmack (selbst mit Einzelmotiven, welche auf Formen des Holzbaues zurückdeuten,) auch auf den Steinbau übertragen.

Im Uebrigen kommen in Irland kleine kirchliche Gebäude vor, sehr massig aus Steinen gebaut, welche noch der Periode des christlichen Alterthums anzugehören scheinen, in einer Construction, die der kyklopischen Bauart der pelasgischen Vorzeit verwandt ist, selbst auch bei Ueberwölbungen statt der Keilsteinconstruction das uralte System übereinander vorkragender Steine befolgt, während die kleinen Fensteröffnungen theils mit einem horizontalen Sturz, theils spitzwinklig, durch sparrenförmig stehende Steine, gedeckt zu sein pflegen. (Eine kleine Kapelle zu Gallerus ist, in der eben angegebenen Construction, mit einem spitzen Tonnengewölbe von 16 Fuss Scheitelhöhe versehen.) Auch hier scheint das altnationale Gefühl, — das der urthümlichen Steinmonumente der Epoche des keltischen Heidenthums, nachzuklingen. — Bedeutende Werke verwandter Art sind die Rundthürme, die sich besonders zahlreich wiederum in Irland, in einzelnen Beispielen auch in Schottland und Wales vorfinden, konisch aufsteigend, 50—150 Fuss hoch, in mehrere Stockwerke mit kleinen Fenstern, zum Theil auch mit Gesimsen abgetheilt. Sie scheinen benachbarten Klöstern als Glockenthürme, als Warten, als Zufluchtstätten bei feindlichen Landungen gedient zu haben. Auch sie gehören zum guten Theil unstreitig noch in diese Periode, fallen zum Theil aber auch wohl in etwas jüngere Zeit.¹

Spanien.

Spanien² war besonders seit dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts, seitdem die gothische Bevölkerung vom Arianismus

¹ Näheres über das Obige bei Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. IV, Abth. II, S. 414, ff. (Nach G. Petrie, the ecclesiastical architecture of Ireland, anterior to the anglo-norman invasion; in den Transactions of the roy. irish academy, vol. XX, und in besondrem Abdruck.) — ² D. J. Caveda, ensayo hist. sobre los diversos generes de arquitectura empleados en España etc., p. 41—122.

zur katholischen Kirche übergetreten war und bevor (zu Anfange des achten Jahrhunderts) die maurische Herrschaft eintrat, mit zahlreichen kirchlichen Bauten geschmückt worden. Die Notizen der Geschichtschreiber deuten mehrfach auf deren prächtige Ausstattung.

Erhalten sind nur äusserst geringe Reste. Was vor das achte Jahrhundert fällt, entspricht den Formen des verdorben römischen Styles. So eine Anzahl von Säulenkapitälern zu Toledo, von denen die früheren, im zweiten Hofe des Hospitals von S. Cruz, der von Sisebut zu Anfange des siebenten Jahrhunderts erbauten Basilika der h. Leocadia angehören. So die Reste (Säulen und Kapitälern) der von Chindaswinth gegen die Mitte desselben Jahrhunderts erbauten Kirche von San Roman de la Hornija (bei Toro); während die von Receswinth im J. 661 zu Baños (bei Palencia) erbaute Kirche des Täufers Johannes, älterer Nachricht zufolge, durch den Schmuck glänzend bunten Gesteins ausgezeichnet war.

Aus der Epoche des neunten Jahrhunderts sind im Norden Spaniens einige bauliche Monumente erhalten, welche der Herrschaft der asturischen Könige, die den Kampf gegen die eingebrungene maurische Macht begonnen hatten, angehören. Den Zeitgenossen, denen es an Gegenständen des Vergleichs fehlte, erschienen sie als Wunderbaue; in ihren geringen Dimensionen, in der herben und wenig schmuckvollen Behandlung bekunden sie nur ein Dasein, welches vorzugsweise auf den Krieg gestellt war. Es ist die von König Alonso II. seit dem Ende des achten Jahrhunderts zur Residenz erhobene Stadt Oviedo und die dortige Gegend, welcher die Mehrzahl dieser Monumente angehört. Aus seiner Zeit rührt namentlich die Kirche S. Tirso her, aus der seines Nachfolgers Ramiro, gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts, die Kirchen S. Maria de Naranco und S. Miguel de Lino (die erstere, wie es scheint, ein Gewölbebau); vom Ende des Jahrhunderts (892) die dreischiffige Basilika S. Salvador de Valdedios; andre aus derselben Spätepoch und aus dem zehnten Jahrhundert. Der trocknen Strenge dieser Gebäude entspricht es, dass (wie es in der letztgenannten Kirche der Fall ist) einfach viereckige Pfeiler an die Stelle der Säulen zu treten beginnen und dass die Tribuna des Altares überall eine viereckige Grundform hat. Daneben machen sich einzelne Einflüsse der maurischen Architektur geltend, namentlich in der von der letzteren entlehnten Form des Hufeisenbogens, der in leiserer Andeutung in S. Salvador de Valdedios, in entschiedener Ausprägung in der Kirche von S. Millan de la Cogulla (bei Logroño), welche etwa in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts fällt, und an andern christlichen Gebäuden dieser Epoche im nördlichen Spanien erscheint.